

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17 1/2 Egr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Egr.

Abonnements

für die Monate August u. September,

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix. W. M. Schmidt.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Das Gesetz, betreffend die Ab-
änderung des Gerichtskostengesetzes und der
Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, ist
am 15. Juli in Kraft getreten. Sehr groß sind
die Wohlthaten dieses Gesetzes nun freilich nicht; aber
es ist doch immerhin ein Anfang gemacht worden auf
dem Wege der Verminderung der Gerichtskosten, die durch
die neuen Gesetze eine ganz außerordentliche Steigerung
erfahren hatten. Man wird jedenfalls bei diesem ersten
Schritt nicht stehen bleiben, und wahrscheinlich schon in
der nächsten Session dürfte sich der Reichstag mit der
Frage der weiteren Ermäßigung der Gerichtskosten zu be-
schäftigen haben. Die Anwaltsgebühren sind so brüchig,
weil für Streitigkeiten über 300 Mark der Anwaltszwang
besteht, daß die Parteien, da die Selbstvertretung
nach der neuen deutschen Justizordnung nicht gestattet ist,
diesen Kosten nicht entgehen können. Die Neue W.
Volksztg. schreibt zur erfolgten Abänderung des Gerichts-
kostengesetzes:

Die Anwaltskosten werden durch das am 15. Juli in Kraft
getretene Gesetz gar nicht herab. Was nun die stattgehabte Er-
mäßigung der Gerichts- und Vollziehungsgebühren anbelangt, so er-
streckt sich dieselbe nur auf die Hauptpunkte; die Nebenkosten sind
theils herabgesetzt, theils beibehalten worden. Besonders wird für
Zustellungen, für die Benachrichtigung von dem auf einen Zahlungs-
befehl erhobenen Widerspruch, für den Vollstreckungsbefehl,
für die Vollstreckungsklausel, für die Beisehrung der Rechtskraft
und ähnliche gerichtliche Leistungen die früher in dem Pausch-

quantum mit berechnet wurden, nichts mehr erhoben. Darin liegt
nun allerdings ein dankenswerther Fortschritt, der weniger in der
Ersparnis an Kosten, als vielmehr in der Befreiung unnötiger
Schereien sich ausdrückt, die man bisher im Empfang von einem
halben Duzend Nebenrechnungen hatte, die alle einzeln entweder
direkt oder durch Postanweisungen zu berichtigen waren, ganz
gleich, ob es sich um 20 oder um 50 Pfennige handelte. Ferner
ist fortan für Vergleiche vor der Gerichtsentscheidung nicht wie
früher die volle Entscheidungsgebühr zu bezahlen; der Kostenfuß
ist auf 1/20 ermäßigt. Endlich noch sind, was die Gerichtskosten
betrifft, für das Strafverfahren verschiedene Ermäßigungen einge-
treten. Nun aber die Gebühren für die Gerichtsvollzieher. Hier
ist eine Aenderung zunächst insofern eingetreten, daß während
früher die Pfändungsgebühren bis zu 100 M. mit 2 M. berech-
net wurden, eine neue Staffel „bis zu 50 M.“ geschaffen worden
ist, für welche die Gebühr 1 M. beträgt. Wenn ein Gerichtsvoll-
zieher für ein und denselben Auftraggeber mehrere auf dieselbe
Rechtsangelegenheit bezüglichen Geschäfte an demselben Orte vor-
genommen hat, so darf er diese fortan nur als ein Geschäft be-
rechnen, während früher wohl gar dreimal Reisekosten gefordert
wurden. Die eigentliche Tarifordnung ist unverändert geblieben
und die Gebührenordnung für Anwälte hat man noch gar nicht
angerührt. Und wie sehr sind gerade die letzteren durch die neue
Ordnung gestiegen! Die Handelskammer zu Münster hat einen
Vergleich der neuen Anwaltskosten mit den früher in Preußen be-
stehenden aufstellen lassen. Daraus ergibt sich, daß die Anwalts-
gebühren bei einem Objekt bis 10 M. jetzt 13 M. 40 Pf. be-
tragen gegen früher 2 M. 40 Pf. Bei einem Objekt bis 30 M.:
jetzt 18 M. 40 Pf., früher 4 M. 50 Pf.; Objekt bis 70 M.:
jetzt 28 M. 40 Pf., früher 7 M. 10 Pf.; Objekt bis 150 M.:
jetzt 41 M. 40 Pf., früher 22 M. 50 Pf.; Objekt bis 500 M.:
jetzt 98 M. 40 Pf., früher 77 M. 20 Pf. Es handelt sich
hierbei selbstverständlich um die Gebühren für sämtliche bei einem
Prozeß möglichen Anwaltsgebühren; früher konnte eine Verminder-
ung der Kosten noch dadurch ermöglicht werden, daß die Parteien
einen Theil der Geschäfte selbst besorgten, was jetzt bei einem
Verfahren über 300 M. vollständig ausgeschlossen ist. Aus der
obigen Gegenüberstellung geht hervor, daß die Anwaltskosten gerade
für die kleineren Objekte am meisten gesteigert worden sind; die
jetzigen Sätze betragen das sechs- bis vierfache für Objekte
von unter 10 bis 70 M. Den „kleinen Mann“ scheint die An-
waltsordnung ganz übersehen zu haben, oder sie hat ihn für
leistungsfähiger gehalten, als er in Wahrheit ist. Die Reform
der Anwaltsgebührenordnung ist daher ein dringendes Bedürfnis.

— In der letzten Freitag-Nummer thaten wir einer
„der extreme Liberalismus“ betitelten politischen Broschüre
Erwähnung, welche eine hochstehende Persönlichkeit in

Württemberg zum Verfasser (man nennt den Herrn v.
Barndorfer) haben soll und vom Herrn Reichsfinanzler
sehr beifällig aufgenommen worden sei. Zur Charakte-
ristik dieser Schrift mögen folgende Zeilen dienen:

„Woran krankt unser verfassungsmäßiger Staatskörper, die
Volksvertretung im Reichstage? An ihrer unglücklichen Zusammen-
setzung aus den fremdartigsten und widersprechendsten Elementen,
dem Resultat der direkten unbefruchteten Volkswahlen. Daß diese
nicht den Willen der wirklichen Mehrheit des Volkes, noch weniger
den seiner Sache bewußten Willen der rechtlich Mündigen im
Volke zum Ausdruck bringen, wissen wir, ebenso wie wir wissen,
wie sie zu Stande kommen. Wer hat die Abgeordneten in
den Reichstag geschickt? Um mit dem Centrum anzufangen, so
haben Tausende und Abertausende der Wähler in den Rheinlanden
und Westfalen, Schlesien, in Bayern, Baden u. diesen Herren ihre
Stimme gegeben, haben sie gewußt, zu welchem Zweck? Um was
es sich eigentlich handelt, um Papsttum oder Christentum, das
haben sie nicht gewußt, das haben nur die wenigen Treiber
und Heher gewußt, die von der Unfehlbarkeit des röm-
ischen Pontifex begeisterten Kaplanen, die alles we-
niger, als den christlich-katholischen Glauben gefährdet sehen, wie
sie vorgeben.“

Also die Tausende und Abertausende Centrums-
wähler sollen nicht wissen, zu welchem Zwecke sie Cen-
trumsmänner wählen! An einer andern Stelle der be-
treffenden Schrift bekämpft der Verfasser das directe
Wahlrecht, doch will er mit dem „großen Staats-
mann, den uns Gott gesandt, um die Geschichte
Deutschlands zu einem Ziele zu führen“, nicht rechten,
ob er nicht zuweilen zu weit gegangen wäre mit der An-
wendung des Principes der Freiheit und Gleichheit der
Staatsbürger und mit der des Principes der Volkssou-
veränität. Gleich hernach heißt es sodann:

„Die Schule der verhängnisvollen Parteistellung im Reichs-
tage ist wohl größtentheils in dem Prinzip zu suchen, welches der
numerischen Mehrheit zu viel Gewicht bei den Wahlen gibt, indem
bei dem allgemeinen Wahlrecht die Entscheidung den Massen an-
heimfällt, daher die Parteien im Vortheil bleiben, welche in der
Lage sind, die Massen aufzubieten und an die Urne zu treiben.“
Und weiter: „Darum ist es so schwer für den Reichstanzler,
Stand zu halten, ohne eine fest disciplinierte Partei
hinter sich zu haben, jetzt doppelt schwer, wo ihm die ge-
schlossene Front der Clericalen gegenübersteht, die ihren
Generalen (Windthorst u. s. w.) wie ein Regiment Soldaten auf's
Wort gehorcht, und wo jedesmal zu befürchten ist, daß die So-
cialisten, die Fortschrittler, die Secessionisten samt Polen, Franco-

Tante Agnes.

Novelle von O. de C.

In's Deutsche übersezt von M. B.
(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Die Rosen blühten nicht mehr und die Sommerblumen starben
langsam auf ihren Beeten. Die Bäume hatten ihre goldene und
purpurne Röcke angezogen.

An meinem Fenster gelebt ich ich zerstreut, wie von der
blauen Novemberionne beleuchtet ein totes Blatt nach dem
andern herabsinkt. Ich habe den Herbst nie gern gehabt. Seine
reinen, metallglänzenden Farbenschmelzungen sind von zu kurzer
Dauer und gehen dem winterlichen Lode der Natur zu nahe
voran. Der Herbst gleicht zu sehr dem menschlichen Leben, wo
alle Hoffnungen nur einen Augenblick glänzen und erloschen
werden, um den Tag nachher verweilt niederzufallen.

Ich liebe den Frühling mit seinen arten Versprechungen mehr.
Auch wir sind nun einmal Alle so! Und wir vergessen es, daß
der Frühling erst nach dem Reife des Winters grünt. Wir möchten
den ewigen Frühling erreichen, ohne durch den Herbst des Lebens,
den Winter des Todes, zu gehen.

Mein Vater und meine Schwester waren nach Paris abgereist,
und ich hatte gegen mein Erwarten in Villery bleiben können.
Mein Vater hatte eines Tages zu meiner Großmutter gesagt,
daß er zu seinem größten Bedauern genöthigt sei, uns in einem
Hotel einzumieten, er würde vorgezogen haben, vor uns abzu-
reisen, um sich mit der Einrichtung zu beschäftigen und uns dann
abzuholen.

„Aber so reisen Sie doch,“ antwortete meine Großmutter,
„es wird mich sehr freuen, Anita bei mir zu behalten.“
Doch ich glaube, daß Anita nicht auf diesen Vorschlag hat
eingehen wollen, denn am folgenden Tage zeigte mein Vater uns
an, daß er mit ihr abreisen und mich, sobald er eingerichtet sei,
abholen werde. Meine gute Großmutter machte natürlich keine
Einwendung, und was mich betrifft, so war mein Herz zwischen
der Freude, daß ich mich noch nicht von ihr zu trennen brauchte,
und dem Bedauern getheilt, mit Paris noch nicht Bekanntschaft
machen zu können, wo mich der Louvre und die Oper erwartete;
ebenso fürchtete ich, nicht dort zu sein, wenn Friedrich meinen
Vater besuchte; und ich muß es bekennen, ich war zufrieden,
Anita abreisen zu sehen.

Seit der Abreise Friedrichs ertrug meine Schwester mit Mühe
die Einsamkeit unseres Lebens. Sie blieb jedoch noch immer
das reizende, zärtliche und lieblosende Geschöpf, welches dazu
gemacht schien, um vermählt und verheiratet zu werden. Ich,

die an ein thätiges Leben gewöhnt war, konnte ihr Müßiggang
nicht begreifen, und mit der Strenge der Jugend fand ich keine
Entschuldigung dafür. Hatte diese Strenge vielleicht eine andere
Ursache? Ich fing an es zu vermuten und machte mir Vorwürfe
dabei. Aber endlich war sie abgereist. Willy hatte sein ge-
wöhnliches Aussehen wieder angenommen zur großen Zufrieden-
heit Theresens, welche sich besatt hatte, meinem Zimmer alle meine
kleinen Sachen wieder zu ersetzen. Apno war froh, wieder frei
zu sein. Die arme Alte verheißte ihre Freude nicht, der gepugten
Joje Anita's los zu sein, deren Annäherungen sie in Verwirrung
brachte.

Ich hatte geglaubt, mein früheres Leben, meine Studien,
mein Lesen, meinen Aufenthalt im Atelier wieder anfangen zu
können; aber bald merkte ich, daß ein unterbrochenes Leben nie
wieder das wird, was es gewesen. Die Beschäftigungen sind die-
selben, aber der Geist, welcher sie leitet, hat sich geändert. Ich
konnte mich nicht mehr wie sonst in meine Arbeit vertiefen,
während des Lesens flogen fremde Gedanken in mir auf, und
zum ersten Male in meinem Leben blieb ich Stundenlang ohne
Beschäftigung. Deshalb fand ich auch heute an diesem November-
tage an meinem Fenster. Der Galopp eines Pferdes weckte mich
aus meiner Träumerei.

Es war Herr Bernier, welcher weg ritt.

Ich wußte nicht, daß er gekommen war. Meine Großmutter,
dachte ich, wird es nicht für nöthig gefunden haben, mich davon
zu benachrichtigen. Er ritt sehr gut, hatte aber lange nicht die
Gewandtheit und Eleganz Friedrichs.

Ich nachsahend bis zur Wendung des Weges, bemerkte ich
den Eintritt meiner Großmutter nur erst, als sie mit leiser die
Hände auf die Schulter legte.

„Was denkst Du von ihm?“ sagte sie mit bewegter Stimme.
„Von wem?“

„Von Herrn Bernier.“

„Aber . . . er ist sehr gut.“

„Gefällt er Dir?“

„Bemerk.“

„Möchtest Du seine Frau sein?“

Ich lachte laut.

„Oh, vergehen Sie, gute Großmutter! Aber Ihre Idee ist
so originell.“

„Sie kommt von mir nicht allein. Komm, mein Liebling,
und laß uns ein wenig plaudern. So seltsam es Dir scheinen
mag, Herr Bernier hat mich eben um Deine Hand gebeten. Er
reist morgen nach Paris, wo er mit meinem Vater zu sprechen
gedenkt; da er aber viel Zeit bestift und weiß, daß ich ein Recht
auf Dein Herz habe, so hat er zuerst meine Einwilligung haben
wollen. Herr Bernier ist nicht von hoher Herkunft und eine solche
Verbindung würde für eine Villery, für eine Morangis, verbesserte

se sich, eine schreckliche Mißheirat sein; seine Erziehung aber ist
die eines Edelmannes, sein Vermögen ist unermesslich, und der
eile Gebrauch, den er davon macht, schließt ihn ganz von den
Finanzleuten aus. Seine Persönlichkeit ist untadelhaft, ich achte
ihn wirklich sehr. Du mein Kind hast kein Vermögen, Du weißt
es; dasjenige Deiner Mutter ist dazu verwendet worden, die Schul-
den des Marquis de Morangis zu bezahlen. Auf das jetzige
Vermögen Deines Vaters hast Du keine Rechte, denn durch ihre
Mutter gehört es Anita, und ich kann Dir nur wenig hinterlassen.
Du siehst also, daß die Frage der Herkunft bei Seite gestellt, der
Antrag des Herrn Bernier ganz uneigennützig ist.“

„Aber meine Großmutter . . .“

„Laß mich endigen. Du bist kein Kind mehr. Dein Urtheil
ist ziemlich klar. Überlege es, Agnes. Ich habe Deine Zukunft
in Deine Hände gelegt. Ich habe Herrn Bernier versprochen,
heute Abend noch Deine Antwort zu schicken, damit er weiß, ob
er sich an Deinen Vater wenden soll oder nicht. Überlege. Es
ist der erste Heirathsantrag, den er Dir macht, mein theures
Kind. Fühlst Du Dich geneigt, seine Frau zu werden?“

„Niemals, liebe Großmutter!“ rief ich mit Nachdruck, indem
ich aufstand und mich schluchzend ihr zu Füßen warf.

Als ich ein wenig ruhiger geworden war, bestete sie ihre
sich mit Thränen fallenden Augen auf mich.

„Agnes, Du machst mich sehr glücklich,“ sagte sie sehr leise,
mich noch immer ansehend, wie wenn sie in der Tiefe meines
Herzens hätte lesen wollen.

„Sehr glücklich,“ fügte sie mit einem tiefen Seufzer der
Erleichterung hinzu, welche uns unbewußt entschlüpfen, wenn unser
Herz von einer Befürchtung befreit ist. „Ich fürchtete einen
Augenblick, nie meinen Traum sich verwirklichen zu sehen.“

„Welchen Traum, Großmutter?“

„Hast Du ihn nie errathen?“

„Nein.“

„Hat Friedrich Dir nie davon gesprochen?“

„Nie,“ sagte ich erröthend, denn ich fing an, zu verstehen.

„Das rechtsschaffene und biedere Kind!“

„Er hatte mir versprochen, bis zu Deinem zwanzigsten Jahre
zu warten, um Dir die Freiheit nicht zu nehmen und Dein Herz
wählen zu lassen. Ich hatte einen Augenblick geglaubt, daß die
Annäherung Berniers ihn veranlaßt habe, der unter uns überein-
gekommenen Zeit zuvorzukommen, denn in der letzten Zeit wartet
Ihr Beide sehr verändert. Doch ich sehe, daß ich mich geirrt
habe, seine Biederkeit hat sich nicht veräußert, er wollte Dich frei
lassen. Agnes, mein theures Kind, hast Du es nie begriffen,
daß Deine alte Großmutter ruhig sterben würde, wenn sie Dir
einen Beschützer, die Stütze eines edlen Herzens gesichert hätte,
dessen Liebe Dir niemals fehlen, und der Dir helfen würde, die
unvermeidlichen Sorgen des Lebens zu ertragen? Hast Du es nie

alljährlich (Protektion), Particularisten und ja selbst nicht wenige der Nationalisten, denen ihre Freiheitstheorien über den festen Bestand des neuerschaffenen großen Vaterlandes gingen, im Grunde mit obengenannten „Geistern, die stets verneinen“, seinen Gesetzen als liegendes Haiscorps secundiren und seiner schon erschütterten Schicksalsordnung in den Rücken fallen. Dieser Standpunkt unserer Reichsgesetz-Factoren, diese Zerküftung unseres Parteilosens, diese Verquickung deutschen Geistes mit weltlichen Elementen, Vorurtheilen und Schlagwörtern machen mir bange für den festen Bestand unseres neu gegründeten Reiches. Möge es bald besser werden, das wolle Gott!

— In einer am 25. d. s. stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung des Berliner „Socialen Reichsvereins“ sprach der bekannte Dr. Henrici über das Thema: „Politik und Religion“. Der Redner verteidigte u. A. die Sätze: 1) es ist eine vom Staate freie evangelische, katholische Kirche zu erstreben; . . . 6) der Culturlampf ist zu beilegen.

Ueber den Culturlampf äußerte sich der Redner u. A., wie folgt: Ich kann nur immer wieder darauf hinweisen, daß mit den Maßregeln die Volksvertretung weit über das Ziel hinausgeschossen hat. (Beifall.) Es mögen mancherlei Dinge vorgekommen sein, die zur Unzufriedenheit Anlaß gegeben, die sicher aber nicht berechtigten, Millionen von Katholiken, die treu zu Kaiser und Reich gehalten, ihrer Seelsorger zu berauben. (Stürmischer Beifall.) Und namentlich in einem Punkte muß der Protestant Freiheit für die Katholiken verlangen, nämlich in Bezug auf die Spendung der Sacramente. Es ist mit dem protestantischen Bewußtsein gar nicht zu vereinbaren, daß man dem katholischen Priester verbietet, die Sacramente zu spenden. Jeder protestantische Laie hat das Recht, innerhalb seiner Familie die Sacramente zu spenden, es ist dies die alte evangelische Lehre vom allgemeinen Priesterthum. Hat aber jeder Laie das Recht, dann kann man es am allerwenigsten dem katholischen Priester nehmen. In welches Dilemma bringt man den katholischen Priester, der dem Rufe eines Sterbenden nach den letzten Sacramenten Folge leisten muß? (Stürmischer Beifall.)

— Der Minister des königlichen Hauses, Graf Schleinitz, ist, wie das „Berl. Tageblatt“ hört, vom Kaiser nach Gastein berufen worden, wohin derselbe bei Antritt seines Urlaubs sich Anfangs nächster Woche begeben wird.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Nachricht, daß von Seiten Oesterreichs, Englands und Hollands ein Collectivschritt zu Gunsten der Juden bei dem Petersburger Cabinet unternommen worden sei, wird auch von den hier namhaft gemachten Mächten in Abrede gestellt. Veranlassung zu dem erwähnten Gerüchte dürften wohl nur die Schritte einzelner der erwähnten Staaten gegeben haben, welche zu Gunsten ihrer in Rußland lebenden Staatsangehörigen auf Reclamationen der Letzteren unternommen worden sein mögen.

— Bei den neulichen Mittheilungen über die Stärke der Auswanderung aus Deutschland im laufenden Jahre konnten nur die monatlichen Nachweisungen über die mit hiesigen Schiffen Ausgewanderten benutzt werden. Jetzt veröffentlicht auch der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen eine Zusammenstellung, aus der sich ergibt, daß im ersten Halbjahr 1881 nicht weniger als 72303 Personen (29876 mehr als im correspondirenden Zeitraum des Vorjahres) über Bremen mit Schiffen der genannten Gesellschaft nach Amerika ausgewandert sind. Rechnet man nun zu der halbjährigen Bremer Auswanderung die halbjährige Hamburger (73633), so erhält man eine Gesamtzahl von 155936 über diese beiden Häfen Emigrirter, d. i. bereits für das erste Semester 1881 49746 mehr, als im vorigen Jahre Reichsangehörige über die beiden deutschen Häfen

errathen, daß, nachdem ich gesehen, daß meine beiden Kinder sich ihr ganzes Leben wie Schwester und Bruder geliebt haben, es mein Wunsch sei, sie durch eine stärkere Liebe, durch ein unauf lösbare Band vereinigt zu sehen? Agnes, liest Du Friedrich genug, um seine Frau zu werden?”

Seine Antwort wurde kaum ausgesprochen, aber sie hörte sie. Ich verbiere mich an ihrer Brust, sie preßte mich in ihre jittersnden Arme, und ich sah auf meinem Gesichte ihre Thränen.

Oh! das unaussprechliche Glück dieses Augenblicks! „Mein Kind wie glücklich bin ich! Lieber Friedrich! Wie glücklich wird auch ihn Deine Antwort machen. Aber nein, ich will ihm nichts sagen. Er wird wie ein gewöhnlicher Bewerber seinen Antrag selbst machen. Ich will ihm sein ganzes Glück lassen.“ Sie lächelte sanft.

„Sie haben denn mit ihm darüber gesprochen, liebe Großmutter?”

„Gewiß und seit sehr lange, aber wir waren Beide der Meinung, in keiner Beziehung auf Dich einzuwirken. Wie Du weißt, ist uns nie ein Wort entwichen, das unseren Plan hätte verrathen können. Jetzt kannst Du Dir mein Benehmen bei manchen Gelegenheiten leichter erklären, sowie auch manche kleine List, die Du nicht einmal bemerkt hast, aber die ich mich über demüthig anklage. Warum habe ich Dich z. B. in so großer Abgeschiedenheit erzogen, warum habe ich so wenig Verbindungen in der Nachbarschaft anzuknüpfen geliebt, warum habe ich Friedrich immer gebeten, nicht seine Freunde mit nach Willers zu bringen, mit einem Worte, warum hab ich diesen armen Herrn Vernier so schlecht empfangen? Ich liebe Friedrich! Ich wollte ihm Dich verwahren. Armer Friedrich! Ich denke mir, daß er in der letzten Zeit durch seine Eifersucht sehr gelitten haben muß, weil er die Absicht Herrn Verniers sicher bemerkt hat, denn er ist abgereist, ohne mir ein einziges Wort zu sagen, welches Bezug auf unsere Pläne hatte.“

Armer Friedrich! Jetzt erkläre ich mir sein Benehmen und die Veränderung seines Charakters. Er war eifersüchtig, und ich war nicht scharfsichtig genug, es zu bemerken. Wie warf ich mir in diesem Augenblicke die Reizbarkeit vor, in die mich seine Ränke verwickelt hatte! Wie werde ich ihn um Verzeihung bitten. Wie leicht werde ich ihn überzeugen, daß ich ihn mit ganzer Seele liebe und nie an Herrn Vernier gedacht habe.

„Du bist also fest entschlossen“, sagte meine Großmutter, indem sie aufstand. „Ich werde Herrn Vernier schreiben, daß Du es für den Augenblick vorziehest, Fräulein de Morangis zu bleiben.“

Meine Antwort war sehr bestimmt.

(Fortf. folgt.)

ausgewandert sind. Die Zahl derjenigen deutschen Auswanderer, welche über Stettin und Antwerpen ihren Weg genommen haben, kommt noch zu der letzteren Zahl hinzu.

— Der evangelische Oberkirchenrath theilt durch sein Amtsblatt die Vorlagen wegen „Wiederbesetzung der General-Kirchen- und Schulvisitation“ mit, welche den Provinzialsynoden unterbreitet werden soll, nachdem im vorigen Jahre diese Maßregel von dem Vorstande und Rath der General-synode als „heilsam anerkannt und der Beschluß gefaßt worden ist, zur regelmäßigen Einführung dieses Instituts“ die Provinzialsynoden gütlich zu hören. Die allgemeinen Kirchenvisitationen sind „darauf gerichtet, durch ein verhärtetes Zeugniß des Glaubens in den Gemeinden und unter den Dienern des göttlichen Wortes belebend zu wirken und zugleich das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem großen Ganzen zu erheben.“ Wenn unter dem Vorste der General-synodenintendanten oder eines Stellvertreters derselben Visitationscommissionen gebildet würden, deren Mitglieder aus Laien und Geistlichen (einschließlich des jedesmaligen Superintendenten) der Oberkirchenrath nach Anhörung der Consistorien ernannt, so könne in einem Zeitraum von zwei bis vier Wochen ein Kirchenkreis, Ort für Ort, Schule für Schule, die letztere soweit der Religionsunterricht in Frage kommt, eingehend besucht, durch freie Ansprachen und Abendpredigten der Gäfte, durch Unterredungen mit der confirmirten Jugend, sowie mit den Hausvätern und Müttern, durch freien Austausch mit dem Gemeinderath, dem Patron und der Ortsobrigkeit können unmittelbar Aufschauungen von den Kirchenzuständen gewonnen, Einwirkungen können geübt, Rathschläge und Anregungen gegeben, wohl auch Mängel sofort oder im weiteren Verlauf der Verhandlungen abgestellt werden.

Breslau, 25. Juli. Mit Bezug auf einen Artikel in der „Schles. Wtg.“, in welchem getadelt wird, daß bei Sängern, Kriegern und andern Vereinsknechten so oft Ausschreitungen vorkommen, verdient zur Ehre der jüngst hier stattgefundenen Versammlung der katholischen Handwerker Schlesens die Aeußerung eines Schutzmannes über dieselbe nicht unbekannt zu bleiben. Wie der Obermeister des Breslauer Meistervereins in der letzten Vereinsversammlung berichtet, hat sich ein Schutzmann über den Festzug und das Fest selbst mit folgenden Worten geäußert: „Als das Allermerkwürdigste ist mir aufgefallen: ich habe keinen einzigen Betrunknen gesehen.“ Gewiß ein ehrendes Zeugniß!

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Der Kaiser ernannte den Abt des Benedictinerklosters Kremsmünster, Gangelbauer, zum Erzbischof von Wien.

Holland.

In **Denekamp** (Holland, nahe der Grenze der Münster'schen Diöcese) firmte am 25. d. s. der greise Erzbischof Schaepmann von Utrecht. Schaaren auf Schaaren, nach Hunderten zählend, kamen die Firmlinge vom Morgen bis zum Mittag weiter über die Grenze hergezogen, auf das Herliche empfangen von den holländischen Glaubensbrüdern und ihren Hirten. 1100 deutschen Firmlingen (peneterte der greise Kirchenfürst mit ausgiebiger Güte das heilige Sacrament, an demselben Tage, an welchem gerade vor 50 Jahren er selbst von hier nach Deutschland hatte wandern müssen, um von dem Dänabrüder Weibliche Väter geirrt zu werden.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. Ein neuer Scandal in der Kammer: ein Duell zwischen dem katholischen Senator De Coninck und dem liberalen Minister Rolin, welcher Erstere beleidigt wurde, ohne vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen zu werden. Der Hergang wird von einem Gewährsmann der „Germ.“ folgender Weise geschildert:

De Coninck griff das Gesetz betreffend die Reichsmünzprägung der provinziellen Ausschüsse an; besonders in Bezug auf Militär-sachen verlangte er die Beibehaltung der bestehenden Rechte, da er fürchte, daß die Militärbehörde willkürlich handeln könne. Zum Beweise, d. h. seine Befürchtungen nicht ohne Grund seien, führte er die Behandlung eines episcopischen Soldaten an, der, so oft ihn das Uebel befiel, in Arrest geführt würde. Rolin: Aber das sind ja ganz ebensolche (infame) Anklagen. De Coninck: Herr Minister, Sie haben nicht das Recht sich solcher Ausdrücke zu bedienen. Rolin: Sie greifen hier alle Obrigkeit an und ich habe das Recht zu sagen, daß Sie sich eines schlechten Verfahrens bedienen und ehrenrührige (infamantes) Anklagen vorbringen. De Coninck: Ich protestire gegen diese Worte. Vorsitzender der Kammer, erster Vicepräsident, bittet De Coninck fortzufahren, nachdem Rolin eingewilligt hatte, das Wort „episcopus“ in den „Annales“ zu streichen. In der Sitzung vom 22. d. M., welcher Sels Longchamps präsidirte, verlangt De Coninck das Wort zur Geschäftsordnung. Er weist darauf hin, daß Rolin eingewilligt habe, das Wort infame aus den Annales wegzulassen. Sein Gesandener sei daher groß gewesen, als er sah, daß in dem angegriffenen Worte das Wort „infame“ durch den Ausdruck „infamant“ ersetzt war. Das sei nur Wortklauberei (subtilité) und er verlange vom Minister eine Erklärung. Rolin: Die Art und Weise, wie der ehrenwerthe Senator über den Zwischenfall berichtet, läßt die Vermuthung aufkommen, daß ich nach Einwilligung, die Sache friedlich beizulegen, meiner Verbindlichkeit nicht nachgekommen bin. Ich muß gegen diese Vermuthung protestiren. Das Wort „infamant“ kann meinen Widersacher nicht treffen. Ich hatte mich des Wortes infame bedient. Ich hatte sofort (!) anerkannt, daß das Wort über meinen Gedanken hinausgehe. (De Coninck macht Zeichen der Verneinung.) Ich begab mich in die Druckerei des „Moniteur“, wo ich mit Baron De Coninck zusammentraf. Er forderte die Weglassung des Ausdrucks infamant, was ich verweigerte, denn ich hatte das Recht dazu. Alle Richter sollen ehrenrührige (infamantes) Entschlüsse, welche die mit Schmach beenden, die sie treffen. Diesen Sinn muß man dem Worte infamant geben. De Coninck: Ich nehme die Worte des Ministers nicht an. Ich bin nicht der Mann, der sich mit solchen Erklärungen abgeben läßt. Das Vorgehen des Ministers ist ehrlos, es ist eine wahre Infamie. Präsident. Ich rufe den Baron De Coninck zur Ordnung, wenn er seine Worte nicht zurücknimmt. Nachdem die Freunde desselben ihn vergeblich zu bewegen gesucht seine Worte zu mildern, wird der Ordnungsruf verhängt.

Rolin mußte sich damit begnügen — statt dessen

schickt er seine Zeugen zu De Coninck und läßt ihn „fordern.“ Eine Verständigung ist bis jetzt nicht erzielt. Die beiden Streiter verdienen den schärfsten Tadel, Rolin, als Hüter des Gesetzes, weil er dasselbe in schamloser Weise übertreitet, indem er zum Duell herausfordert, De Coninck als Katholik, weil er die Gesetze seiner Kirche verachtet und so furchtbares Vergerniß gibt, indem er das Duell anzunehmen gewillt ist.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. In der Kammer erwiderte Ferry auf Clemenceau's Frage, daß die Regierung nur im Interesse der Republik die Wahltagitation thunlichst zu beschränken und das Wahl-Collegium zu einem dem 21. August möglichst nahegelegenen Termine einzuberufen beabsichtige. Clemenceau schlägt ein Tadelvotum wegen dieser Verdrückung des Wahltermins vor, da dieselbe den Charakter einer Ueberrückung und eines Wahlmanoevers habe. Ferry verlangt einfache Tagesordnung. Diefes wird mit 231 gegen 216 Stimmen angenommen.

Paris, 26. Juli. Im Senat erklärte Ferry auf eine Anfrage von Saint-Germain: Du-Amema sei in die Wüste zurückgewichen, die Grenze sei in besseren Verhältnissen als je. Jede Beunruhigung sei ungeduldet. Die Aufgabe des Parlaments sei, die Panik zu beilegen und dem Lande zu versichern, daß es Vertrauen haben dürfe. Das Haus nahm darauf Ratt des beantragten Tadelvotums wegen Fälschung des Krieges in Africa mit 214 gegen 120 Stimmen die einfache Tagesordnung an.

Italien.

Rom, 23. Juli. Heute wurde der „Germ.“ zufolge vor dem Appellhofe über die Berufung von 6 für das Attentat vom 13. d. (Zantabai bei der Ueberführung der Leiche Pius IX.) Verurtheilten verhandelt, von welchen 5 provisorisch ohne Caution aus der Haft entlassen worden waren, während einer darin geblieben war. Einer der Vertheidiger, der Advokat Pugno, hatte dem Appellhofe ein Memorial über die Sache unterbreitet und dieses wurde auch an die Subdritter vertheilt. Der Präsident verlas zunächst das Urtheil des Gerichts erster Instanz, worin 2 Demonstranten zu 3 Monat Gefängniß und 350 Lire Geldstrafe, 3 zu 1 Monat Gefängniß und 100 L., und 1 zu 2 Monaten Gefängniß und 100 L. verurtheilt waren. Es wurden demnach die Gründe verlesen, welche die Verurtheilten für die Appellation anführten: Das Urtheil sei zu cassiren, weil der Präsident 4 Zeugen vor der Urtheilssprechung nicht admoniti habe und weil von einem Vergehen gegen den Cultus nicht die Rede sein könne, da es sich bei der Leichenseier nur um eine Demonstration gehandelt habe. Endlich habe das Gericht erster Instanz nach Vernehmung von 14 Zeugen den Antrag des Vertheidigers, die Verhandlungen behufs Namhaftmachung weiterer Schutzzeugen zu vertagen, abgelehnt und dadurch die Vertheidigung der Angeklagten ungebührlich behindert und auch dem Antrag des Vertheidigers, mehrere Zeitungsartikel vorlesen zu lassen, nicht stattgegeben. Nachdem Johann der Vertheidiger seinen Nichtigkeitsantrag noch eingehender motivirt und sich auch der Staatsanwalt seinem Wunsche nach Anberaumung einer neuen Verhandlung angeschlossen, verurtheilte der Appellhof nach 20 Minuten langer Verhandlung, die Berufung sei zuzulassen, die neue Verhandlung solle am 27. d. stattfinden und der Vertheidigung stehe es frei, noch andere Entlastungszeugen beizubringen. Inzwischen sucht nun die „liberale“ Presse auf die Richter des Appellhofes einzuwirken.

Rom, 26. Juli. Die „liberale“ und radicale italienische Presse zeigt sich in Belpredung der Vorgänge vom 13. Juli in ihrer wahren Gestalt. Man fordert die Abschaffung des ersten Artikels der italienischen Verfassung, worin die katholische Religion als Religion des Staates erklärt wird, und die „Riforma“, das Organ einer einflussreichen Partei, scheint sich nicht, die Behauptung aufzustellen: „Die Verfassung dieses Verfassungsartikels wäre eine glorievolle Aufgabe für jeden Siegelbewahrer und ist eine Gewissenspflicht für jeden liberalen Minister.“ Für die Aufhebung des famosen Garantiegesetzes plant der „Dritto“, das Organ der italienischen Demokraten: „Dieses Gesetz statuirte eine Thatsache und ein Prinzip, das mit einer anderen Thatsache und einem anderen Prinzip im Widerspruch steht, über welches die Liberalen der Regimen und Linken, die Gemäßigten und die Extremen nur dieselbe Anschauung haben können: nämlich die Thatsache und das Prinzip einer Souveränität, die neben einer anderen Souveränität besteht und von denen die erstere der letzteren wesentlich feindlich, ja die Negation von ihr ist. Das alles ist politisch und rationell absurd.“ Das endlich die sich erhebt des Oberhauptes der Kirche nicht nur von dem revolutionären Strahlenpöbel bedroht ist, zeigt ein Danfchreiben, das der Deputirte Barilli am 18. d. an die „Legation“ für den vom Cardinal-Staatssecretar in der Note vom 17. d. charakterisirten Schandartikel gerichtet hat. Diefes aufreizende Opus möge hier nebstlich folgen:

Ein Bravo für den Artikel: „Pius IX.“ und ein anderes herrliches Bravo für den zweiten Artikel: „Das Garantiegesetz.“ Sie haben das Messer an die Wunde gelegt und werden es, davon bin ich überzeugt, nicht eher ruhen lassen, als bis das Krebsgeschwür beiligt ist. Schon jetzt verdant Ihnen das Vaterland so Vieles und wird Ihnen für die gegen das Papstthum ergriffene Initiative nach beendigtem Kriege noch mehr danken. Also vorwärts, und da nun die Feindseligkeiten eröffnet sind, keinen Waffenstillstand mehr! Die Delegationen vom Vatican muß für Italien ein nationales Fest werden, wie es die Einnahme der Bastille für Frankreich ist. — Das sind wahrlich traurige Zeichen der Zeit!

England.

Dublin, 26. Juli. In Loughrea (Grafschaft Galway) wurde gestern ein Polizeiconstabler auf öffentlicher Straße erschossen. Die Thäter sind verhaftet.

Rußland.

Aus **Petersburg** verlautet, daß in den höchsten Militäramtern demnachst bedeutende Personalveränderungen eintreten werden. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der bekanntlich nach dem letzten Kriege in Ungnade gefallen und seines Amtes als Obercommandirender der Truppen entsetzt war, hat der „R. G.“ zufolge, die volle Gunst des Kaisers wieder gewonnen. Er wird in sein früheres Amt wieder eingesetzt und Großfürst Vladimir, der jetzige Obercommandirende, zum Prä-

äsidenten des

fürsten Co-

unter ent-

Peter

Generalgou-

Arten der

Gouvernem-

1. Septem-

Peter

Großfürst

Präsident d-

legenheiten

worben un-

ter wie der

an das Mi-

seiner Bitt-

Refforts un-

hrenden bei

eines Ge-

Angelegen-

Almas un-

nun ging i-

thronung d-

tigen Schö-

auf besten

punct wur-

die Berur-

stigten.

reißigen f-

den Staats-

tans, sich

aus ein G-

de Erlaub-

mit sie den

antworten,

nungen in

Neuf

raths-Amte-

schulen der

mit Samst-

Neuf

längerer Z-

frau D. v-

konigl. Sta-

abgeführt.

Düff

Nachmittag

schlimmen

der offenen

und in ein-

hängen bli-

und betrad-

heiter holl-

herab.

Wese

vor einigen

mit der bei-

wollte. Da

des Clases

der „R.-M.“

geschwollen

Arbeitsunf-

Alsd

scheint sich

Stimm G-

Stimme Wi-

der biesige

hiesigen G-

nicht bring-

die Kothme-

schacht bes-

nahme von

fernere Bet-

werden un-

Gruben-Be-

wart“ gerä-

gung einer

Wirtschaft.

Gudf

läßt sich

wird und

der Regier-

hde Gegen-

Zaar

wird von

zum ang-

Kirchenvor-

einmal ver-

fig der l-

liege zwar

also nicht

tholiken we-

Neum

jetzt nicht

dem er no-

binungsf-

von Herrn

Verkaufe a

mehr bei i-

identen des Reichsraths ernannt werden, an Stelle des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der somit aller seiner Ämter enthoben wird.

Petersburg, 26. Juli. Der Regierungsbote veröffentlicht einen kaiserlichen Ulas, welcher bestimmt, daß der Posten eines Generalgouverneurs von Orenburg aufgehoben wird und die Ämten der Kanzlei des Generalgouverneurs theils den betreffenden Gouvernements, theils dem Ministerium des Innern bis zum 1. September zu übergeben sind.

Petersburg, 27. Juli. Der 'Regierungsbote' meldet: Großfürst Konstantin ist seiner Bitte gemäß der Stellungen als Präsident des Reichsraths, des Hauptcomitês für Bauern-Angelegenheiten und der besonderen Wehrpflicht-Commission enthoben worden unter Befassung seiner Würde als General-Adjutant, sowie der übrigen Ämterwürden. Ein weiterer kaiserlicher Befehl an das Marineministerium enthebt den Großfürsten Konstantin seiner Bitte gemäß der Verwaltung der Flotte und des Marine-Resorts und ernannt den Großfürsten Alexi zum Hauptcommandanten der Flotte und des Marine-Resorts mit den Rechten eines General-Admirals.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juli. Wie der Polit. Corr. geschrieben wird, hat der Sultan unmittelbar nach der Verurteilung Midhats und seiner Genossen die ganze Angelegenheit dem Ministerrat unterbreitet, der sich jedoch auf sehr demüthige Weise unzufrieden erklärte, nachdem der Saffatschhof bereits sein Urtheil ausgesprochen hatte. Der Sultan legte infolge dessen die Angelegenheit einem religiösen Rathe vor, der aus den ersten Ulema und dem Scheich-ul-Islam zusammengesetzt war. Dieser nun ging vor allem von dem Standpunkte aus, daß die Enthronung des Sultans Abdul-Aziz auf einem Urtheile des damaligen Scheich-ul-Islam fuße und daß die Gründe desselben auch auf dessen Ermordung angewandt werden können. Dieser Standpunkt wurde mindestens von einigen Ulema vertheidigt, welche die Verurteilung Midhats und seiner Genossen durchaus nicht billigten. Es besteht daher sowohl in den politischen als in den religiösen Kreisen der Türkei eine große Spannung in Bezug auf den Staatsproceß, und dies allein erklärt die Forderung des Sultans, sich auszusprechen. Die Familie Midhats hatte von Smyrna aus ein Gesuch an den Sultan gelangen lassen, in dem sie um die Erlaubniß bittet, nach Konstantinopel kommen zu dürfen, damit sie den Majanjan mindestens in derselben Stadt, wenn nicht mit dem Haupte der Familie, zubringen könne. Der Sultan ließ antworten, die Familie möge nur ruhig sein, da er gute Gefinnungen in Bezug auf Midhat begeh.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 27. Juli. Laut Bekanntmachung des hiesigen Landraths-Amtes beginnen die diesjährigen Hauptferien für die Volksschulen der Stadt Neuß am Montag d. 15. August und endigen mit Samstag d. 10. September.

Neuß, 27. Juli. Die wegen betrügerischen Bankrotts seit längerer Zeit im hiesigen Kreisgefängniß inhaftirte gewesene Ehefrau D. von hier, wurde heute Nachmittag auf Requisition der kgl. Staatsanwaltschaft nach Düsseldorf in Untersuchungshaft abgeführt.

Düsseldorf, 27. Juli. Das 'D. Vbl.' erzählt: Gestern Nachmittag spielte der Wind einem Herrn in der Allee einen schlimmen Streich, indem er diesem einen Hundertmarktschein aus der offenen Brieftasche entführte, denselben in die Höhe wirbelte, und in einen Lindenbaum trieb, wo die Banknote an einem Ast hängen blieb. Eine Anzahl Personen sammelte sich um den Baum und betrachteten eifrig die kostbare Lindenblüthe. Ein Arbeiter holte den Schein gegen ein Trinkgeld von dem Baume herab.

Wesel, 26. Juli. In einer hiesigen Wirthschaft machten vor einigen Tagen zwei junge Leute eine Wette, wonach der Eine mit der bloßen Hand den Hals von einer Bierflasche abschlagen wollte. Der Schlag fiel, die Flasche ging entzwei und Splitter des Glases drangen dem Unglücklichen in die Hand. Jetzt ist, der 'Rheinl. Vztg.' zufolge, der Arm und die Hand stark angeschwollen und wird er seinen Lebensfaden wohl mit einigen Wochen Arbeitsunfähigkeit hängen müssen.

Waldorf, 25. Juli. Die hiesige Gruben-Verwaltung scheint sich das Vorgehen des Fabrikherrn Stumm zu Runfkirchen zum Vorbilde genommen zu haben. Während jedoch Hr. Stumm Gruben für das an seine Arbeiter erlassene Verbot, bestimmte Wirthschaften und Geschäftsbücher zu besuchen, angibt, läßt der hiesige Gruben-Director einfach an verschiedenen Stellen der hiesigen Gruben durch Anschlag Folgebücher zur allgemeinen Kenntniß bringen: 'Bekanntmachung. Die Gruben-Verwaltung ist in der Notwendigkeit versetzt, den auf der Grube Anna und Wilhelmsschicht beschäftigten Arbeitern und deren Angehörigen die Entnahme von Getränken bei dem Wirthen R. zu W., sowie das fernere Betreten dieses Locals zu unterlagen. Javiderhandlungen werden unanfechtlich mit Entlassung geahndet werden. Der Gruben-Verwalter: geg. Sassenberg.' Wie das Echo der Gegengwart! gerücheltweise vernimmt, sollen Streitigkeiten wegen Verlegung eines Weges, sowie andere Gründe, wie Mißbrauch der Wirthschaft, die Veranlassung zu der Maßregel gewesen sein.

Gusfischen, 23. Juli. Wie die 'Gusf. Ztg.' hört, beläuft sich der durch Hagelschlag verursachte Schaden in Weilerswift und Umgegend auf 1 1/2 Millionen Mark. Unter Leitung der Regierung hat sich ein Untersuchungs-Comité für die unglückliche Gegend gebildet.

Saarbrücken, 23. Juli. Dem altkathol. 'Deutschen Merkur' wird von hier geschrieben, daß kürzlich das Kultusministerium angeordnet habe, daß der hiesige Landrath mit den beiden Kirchenvorständen der katholischen und altkatholischen Gemeinde noch einmal verhandele und dann die Altkatholiken in den Besitz der katholischen Kirche einweisen solle. Die Kirche liegt zwar 1/2 Stunden von Saarbrücken, könne den Altkatholiken also nicht viel nützen, aber trotzdem würden sie dieselbe den Katholiken wegnehmen. Befestigung bleibt wohl abzuwarten.

Neunkirchen, 25. Juli. Herr Stumm hat das Verzeßniß der in die Akt erklärten Gewerbetreibenden erweitert, indem er noch vier Namen, darunter die von zwei Schlossermeistern, hinzugefügt hat. Die Unglücklichen haben ihre Waaren in dem von Herrn Stumm verbotenen liberalen 'Neunkir. Tagebl.' zum Verkaufe ausgesetzt. Kein Stummischer Arbeiter darf hinfür mehr bei ihnen kaufen, auch bekommen sie selbst vom Tage des

Urtheils an aus den Stummischen Werken kein Stumm u. dergl. mehr für ihr Geld.

Wanne, 25. Juli. In der Nachbargemeinde Holterhausen erkrankte, wie die 'Gf. Volksztg.' berichtet, gestern Nachmittag beim Baden in einem Teiche der Fabrikarbeiter Karl Sander aus Dülme, ein sonst tüchtiger Schwimmer. Derselbe hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder. Man vermutet, daß ihn beim Baden plötzlich der Schlag gerührt.

Bermischtes.

Peine, 25. Juli. Von hier erhält die 'Fr. Ztg.' folgende wichtige Nachricht: 'Ich habe heute früh die Gegend in der Nähe besucht, wo die Bremer Aktien-Gesellschaft nach Petroleum bohrt, neben ihr eine Hamburger Gesellschaft und ferner ein Herr Mohr, Privatmann. Die Stelle, aus ein Paar Häusern und Magazinen bestehend, ist Oelbeim getauft. Heute Vormittag nun sah Herr A. M. Mohr eine mächtige Springquelle an, die bis heute Abend 7 Uhr, wo ich wegzuh, ununterbrochen ein sehr schönes Petroleum lieferte, 30 Centner in der Stunde. Natürlich ist Alles in großer Aufregung.' — Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt auf der Hand. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob die Quelle sich als nachhaltig erweisen wird, aber sie scheint das Vorhanden ein größerer Petroleumvorkommen in jener Gegend zu beweisen, während bisher in Quantum und Qualität nur ziemlich dürftiges Product, das Vorhandensein großer Mengen aber nur vermuthet wurde.

Aus Laurahütte geht der 'Schlesischen Ztg.' über einen beklagenswerthen Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, folgende Mittheilung zu: Aus dem zur consolidirten Hohenlohegrube gehörenden Fäustlin Pauline-Schacht ereignete sich gestern (21.) Nachmittags gegen zwei Uhr ein schrecklicher Unglücksfall. Die genannte Steinkohlengrube ist ringsum von weiten Gruben-Brandfeldern umgeben. Wer auf der Gasse nach Laurahütte fahrend den Blick nach Osten wendet, gewahrt dort ein ausgebreitetes, durch Gruben-märfte, mit vielen vertieften Einsenkungen (Pingen) erfülltes Terrain, auf welchem Warnungssignale stehen, die dem Unfälligen das Betreten dieser Felder als gefährlich und verberbernd bezeichnen. Es ist dies ein Theil der oberflächlichen Gruben-Brandfelder, die daselbst an die Paulingrube grenzen. Aus langgestreckten Gerissen steigt dort und in der Umgegend an vielen Stellen ein dichter Kohlendampf auf, der die Umgebung, oft auf weite Entfernung hin, mit einem durchdringenden Geruch erfüllt. Schon seit langer Zeit hat dort der Grubenbrand ungeheure Mengen von Steinkohlen vernichtet und verzehrt noch alljährlich bedeutende Steinkohlenflöße, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, des geringen Elementes Herr zu werden. Das neben werthvollen Steinkohlenorten aus der Paulingrube mit zur Förderung gelangende Gestein und die beim Abfahren verbleibenden Rückstände werden nun theils in die im östlichen Theil der an die Grube grenzenden Brandfelder bestehenden Einsenkungen geschüttet, theils auf langgestreckte Halben gestürzt. Auf letzteren sind Schienenwege gelegt, die zur Abfuhr der mit Staustohle angefüllten Grubenwagen benutzt werden. Während nun gestern Nachmittag vier Personen (drei Arbeiter-mädchen aus dem Dorfe Bogutsch bei Ratowitz und ein Mann) damit beschäftigt waren, die Staustohle aus drei eben auf die halbe gestellten Grubenwagen auszuladen, stürzten sie plötzlich den Boden unter ihren Füßen wankten. Durch die drohende Gefahr verwirrt und gleichsam an die Stelle gebannt, hatten sie einander nur einen einzigen Augenblick an, — da stürzten sie mit den Grubenwagen in den sich trichterförmig öffnenden Abgrund. Der etwas entfernter stehende männliche Arbeiter sprang instinctiv beiseite, verlor zwar bis an die Hüften in die rutschenden Halbenmassen, behielt jedoch noch so viel Kraft, um sich herauszuarbeiten, die steile Wand der Einsenkung hinaufzuklimmen und sich so zu retten. Die drei Arbeiterinnen nebst den Grubenwagen verschwanden spurlos in der Tiefe. Die Schienen des Geleises, welches sich auf der verhängnisvollen Staustohle befindet, ragen vollständig verborgen in die Tiefe der Pinge hinein. Unglücklicherweise drei Personen, unter Leitung eines Bergverwalters und zweier Grubenheizer, sind unausgesetzt bemüht, die Leichen der Verunglückten, wenn thöndlich, auszugraben. Denn daran, daß die Verunglückten noch leben könnten, ist nicht zu denken. Bis jetzt ist es jedoch nicht gelungen, auch nur eine Spur von den Verunglückten zu entdecken. Dichte Rauchwolken entweichen der Staustohle an der Stelle, wo das Unglück geschehen ist.

In Bordeaux entfiel am 22. d. eine bedeutende Feuersbrunst in der Niederlage der Herren Eschenauer u. Co. Das Feuer entfiel in der Abtheilung für leere Kisten und Fässer und theilte sich dem Schuppen mit, unter welchem 7-8000 Keller Wein lagerten, von denen nur 25 gerettet wurden. Die Keller, welche für mehrere Millionen Francs seine Weine beherbergten, sind von Wein und Wasser überfluthet. Der Verlust wird auf mehrere Millionen angegeben.

Ausruf!

Die ausschließlich Ackerbau treibenden Gemeinden Weilerswift, Bernich, Friesheim und Metternich, gelegen an den Niederungen der Eifel und des Rothbaches im Kreise Gussfischen, wurden Samstag den 16. d. M. von einem schrecklichen, Alles verheerenden Ungewitter heimgesucht. Schloffen in Dide von Lauben resp. Fährweier zertrümmerten Tausende von Fensterreihen — an einzelnen mit der Front nach Nordwest gelegenen Wohnungen zählte man deren mehr wie 100 — und unabhügelte Dachziegel. Am Mähenbesitzer allein tagte seinen Verlust an Litteren auf 15-20000 Stüd. Und doch ist dieses nichts im Vergleich zu den Verberungen, welche das Ungewitter an den gelegenen, zur Ernte gereiften Früchten der Felder anrichtete! Fast in Breite einer Stunde von Norden nach Süden blieb auf einem etwa 15000 Morgen umfassenden Areal gedachter Gemeinde kaum ein Palm oder Stauden, geschweige eine Pflanze, von der Katastrophe verschont. Konnte man doch an vielen Stellen kaum unterzeichnen, was auf den einzelnen Pflanzengestalten. Die herrschende Hoffnung des Landmannes auf eine gute Ernte, der Segen seiner mühevollen Arbeit, der Lohn seines Fleißes, lag in weniger denn 15 Minuten total zerstört und vernichtet darnieder! Durch diese Calamität werden Hunderte von Familien schwer, sehr schwer getroffen, viele ganz gewiß an den Beutel abgebracht, denn leider haben der hohen Prämien und der schon herrschenden Armuth wegen außer einigen

wenigen Gutsbesitzern fast keine Landwirthe ihr Getreide verkauft und greifen wir nicht zu hoch, wenn wir den Schaden für jede der Gemeinden auf mindestens eine halbe Million Mark veranschlagen. Die meisten Leute sind leider gezwungen, ihr Vieh, das theuerste und unentbehrlichste, was der Landmann besitzt, wegen Futtermangel zu einem geringen Preise zu verkaufen. Hierzu kommt noch, daß unsere Gegend in einem Zeitraum von vier Jahren nun schon zum dritten Male von einem Hagelschlage heimgesucht worden ist.

Die Unterzeichneten sind angefaßt dieser Nothlage zu einem Comité zusammengetreten und wenden sich vertrauensvoll an alle Mitmenschen in Stadt und Land, namentlich aber an alle wohlhabende Landwirthe, wie überhaupt an die bekannte Milthätigkeit der mit zeitlichen Gütern gesegneten Bewohner unseres schönen Vaterlandes und bitten um milde Gaben für die so schwer Geschädigten. — Jedes noch so kleine Geschenk acceptiren wir mit bestem Danke im Namen der Nothleidenden und bitten wir Gebensungen an die Expedition dieses Blattes, den mitunterzeichneten Bürgermeister Bachem zu Weilerswift oder an den Kassirer Vicar Ramersdoven daselbst gelangen lassen zu wollen.

Weilerswift, Bernich, Friesheim, Metternich, den 23. Juli 1881.

Das Unterstützungs-Comité:

Bürgermeister Bachem, Barrer Giers zu Weilerswift.
Vorsteher Koepf, Vicar Hoffmann zu Bernich.
Vorsteher Stief, Barrer Stempel zu Friesheim.
Vorsteher Leyendecker, Barrer Weiffel zu Metternich.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. Juli.			
Weizen	1. Qual.	23 —	Häfer
	2. "	22 —	Rüben (Avel)
	3. "	21 —	Raps
Landroggen	1. Qual.	20 —	Kartoffeln
	2. "	19 —	Heu
Winter-Gerste	1. Qual.	—	Roggenstroh pro Schock
Buchweizen	1. Qual.	—	à 100 Kilo
	2. "	—	
Roggen niedriger.			
Rübsen	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	59 —	
Rübsen	per 100 Kilo faßweise	61 —	
Gereinigte D. I.	per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen	—	
Bruchweizen	per 100 Kilo	142 —	
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo	32 50	
Heiden	per 50 Kilo	5 90	
Rübsen höher.			

Köln, 27. Juli. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler. Weizen fest, hies. eff. M. 22.00-23.50 B., fremder 22.00-23.60 B., per Juli 22.55 Bz., 23.00 B., 22.95 B., Nov. 21.60-55 Bz., 21.55 B., 21.55 B.

Roggen hies. M. eff. 18.75-21.00 B., fremder 18.75-21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 18.95-19.20 -10 Bz., 19.30 B., 19.20 B., per Nov. 16.50-55-50 Bz., 16.55 B., 16.50 B.

Häfer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50-17.50 B., fremder 16.50-17.50 B.

Rübsen fest, per 50 " mit 100 Kilo in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.70 Bz., Oct. — Bz., 28.90 B., 28.80 B., Mai 29.30 B., 29.20 B.

(Landmarkt.) Weizen M. 22.00-23.00; Roggen 19.25-20.25; Gerste 16.5-18; Häfer 16.25-17.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufahren etwa 50 Sad.

Berlin, 27. Juli. Weizen per Juli-Aug. M. 210, — bez., Sept.-Okt. 210, — bez., Roggen per Juli M. 172.50 bez., Sept.-Okt. 173, — bez., Häfer per Juli M. 138.00 bez., Juli-Aug. 138.50 bez., Rübsen per Juli-Aug. 53.00 Bz., Sept.-Okt. 53.60 bez., Spiritus loco M. 57.60 bez., Juli-Aug. 57, — bez., Aug.-Sept. 56.75 bez., Sept.-Okt. 53.90 bez.

Stettin, 27. Juli. Weizen per Juli-August 215.00, Herbst 210.50 M., Roggen per Juli 169, —, Juli-August 163.50, Herbst 163, — M., Rübsen per 53.50, Frühjahr 55.50 M., Spiritus loco 56, —, Juli-August 56.10, Aug.-Sept. 56.10, Herbst 53.30 M.

Breslau, 27. Juli. Spiritus per Juli-Aug. 55, —, Aug.-Sept. 54.50, Sept.-Okt. 52.70 M., Weizen per Juli M. 218, —, Roggen per Juli M. 191.50, Juli-Aug. 172, —, Sept.-Okt. 164.00. Rübsen per Juli-Aug. M. 51.00, Sept.-Okt. 51.00.

Magdeburg, 25. Juli. Kartoffelspiritus. Locowaare etwas höher. Termine fest. loco ohne Sad M. 58.75 ab Bahn 59, per Juli und Juli-Aug. 58.3 Aug.-Sept. 58.3, Sept. 58.75 per 10000 pEt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus fest und höher. loco M. 6.5, per Aug. 56.5.

Antwerpen, 27. Juli. Petroleum still. Plant disp. fest. 18.50 bez., 18.75 Br., Aug. — bez., 18.50 B., Sept. — bez., 19.50 B., Sept.-Dec. — bez., 20, — B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 141.25 per 100 Kilo. Amerik. Speck disp. frs. 101.50, short disp. 111.50. Amerik. Schweineschultern frs. 82, —. Weizen-Umsatz 24 Ballen. Kurz Köln 123.20.

Paris, 27. Juli. Mehl 8 Marken per Juli 68, —, Sept.-Okt. 62.75, Sept.-Dec. 62.50. Weizen per Juli 27.90, Sept.-Okt. 23.75, Sept.-Dec. 23.60. Roggen per Juli 20.25, Sept.-Okt. 10, —, Sept.-Dec. 20, —. Rübsen per Juli 78.50, Sept.-Dec. 70.25, Jan.-April 80, —. Spiritus per Juli 63, —, Sept.-Okt. —, Sept.-Dec. 61.25. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Ja. 63.30.

Köln, 27. Juli. Leinöl disp. 25 1/2. Juli-Aug. 25 1/2. Raffin. Cottonöl disp. 25 1/2. Juli-Aug. 25.

New-York, 26. Juli. Goldagio 94 1/2. London 4.82 1/2 D. — Mehl extra State D. 5.00. Roher Winterweizen 1.24. — Frucht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 11 1/2. — Speck 5 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Käufe in sämtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Elberfeld, 25. Juli. Es waren in dieser Woche aufgetrieben: 449 Stüd Großvieh, 364 Schweine, 271 Küber und 542 Schafe. Es blieben die Preise für Berliner Marktschaf 1. Qualität 57-60, 2da Qualität M. 60-67 u. Jungvieh M. 36 per 50 Kilo Schlachtgewicht. Die Preise für Schweine stellten sich für 1. Qualität auf M. 59, 2da 55 M.

Septe Post.

Berlin, 27. Juli. Obgleich sich sämtliche Handelskammern gegen den von dem Grafen Wilhelm Bismarck im verfloffenen Reichstage eingebrachten Antrag auf Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen und die verschiedensten Sachverständigen dem vorerwähnten Gutachten angeschlossen haben, vernimmt man doch, daß bejahter Antrag keineswegs zurückgelegt ist, sondern in einer ihm noch zu gebenden Form wieder bearbeitet

bei werden soll. Ob die Vorarbeit bereits an das Reichsjustizamt gelangt ist und dasselbe in einem solchen Maße dazu schon Stellung genommen hat, steht allerdings dahin. Das jetzt auftauchende Gerücht, daß der Reichskriegsminister eine Erhöhung der Branntweinsteuer geneigt und für eine Spiritusfabriksteuer gestimmt wäre, bedarf immerhin noch der Bestätigung, zumal die Zusammenfassung des neuen Reichstages noch abgewartet werden muß.

Die Provincial-Correspondenz schreibt: Unser Kaiser erfreut sich des vortrefflichen Wohlseins und setzt seine Cur mit gänzlichem Erfolge fort. Die Porträts des Militär- und Civilcabinetts sowie des in der Begleitung Sr. Maj. befindlichen Vertreters des auswärtigen Amtes nimmt der Kaiser regelmäßig entgegen. Ueber den Tag der Abreise von Gastein sind feste Bestimmungen noch nicht eingetroffen; ebenso ist es noch nicht entschieden, ob sofort, wie es anfänglich in Aussicht genommen war,

die Rückkehr nach Berlin erfolgen, oder ob der Kaiser sich zunächst noch auf einige Zeit wieder nach Gastein begeben wird.

Die in diesem Herbst bevorstehende erste auf zehn Wochen bemessene Ausbildung der Ersatzreservisten erster Classe erfordert nach der Allgemeinen Militärzeitung einen Kostenaufwand von nahe 2 1/2 Millionen Mark. Die Übungen erstrecken sich dabei nur auf die Linienarmee, einschließlich der dem 11. Armee-corps zugetheilten baltischen Division und auf die beiden baltischen Corps. Bei den Armee-corps 1 bis 15 wird die Einberufung voraussichtlich erst nach Entlassung der Reservisten, also Mitte oder Ende September stattfinden. Zur Einziehung sind 29943 Mann vorgemerkt, deren Löhnung allein 733603 M. kostet.

Paris, 26. Juli. Die Präfekten haben die Weisungen erhalten, allen ihren Beamten und auch den Lehrern zu empfehlen, daß sie sich bei den Wahlvorbereitungen durchaus zurückhalten. Heute heißt es wieder, die Wahlen würden erst auf Sonntag den

28. August anberaumt werden. Endgültigen Beschluß wird der Ministerrat erst morgen fassen können. — Laut Meldung aus Oran wird General Soliman morgen Saida verlassen, um das Commando der Colonne zu übernehmen, welche den Zug gegen Süden beginnen soll und für 32 Tage Proviant mit sich nimmt. — Die Sendung von Truppen nach Algerien dauert fort.

Konstantinopel, 27. Juli. Bei Gelegenheit des Empfanges des neuen armenischen katholischen Patriarchen empfing der Sultan gestern zugleich dessen acht Bischöfe und zwei Gemeindepatriarchen. Der Sultan überreichte dem Patriarchen den Großcordon des Medschidje-Ordens und drei Bischöfen sowie den Notabeln des Medschidje-Ordens dritter Classe. Nach einem Besuche der kirchlichen Würdenträger auf der hohen Pforte und nach deren Rückkehr in das Patriarchenpalais fanden daselbst in Gegenwart einer sehr großen Volksmenge Gebete für den Sultan statt.

Die Exequien für den verstorbenen
Franz Roberth
finden Freitag den 29. Juli cr. 9 Uhr
in der hiesigen St. Sebastianus-Kirche
statt, wozu einladet
die Familie.

Verkauf zu Anstel
Am Samstag den 30. Juli
1881, Nachmittags 3 Uhr,
soll zu Anstel im Wirthschaftslokal
von Jac. Zuffenhausen:
1. der auf einer Fläche von
ca. 1/2 Morgen, in der Ge-
meinde Anstel am Hübel,
neben Jakobender, Wittwe
Zimmermann, Wtw. Reich
und Weg stehende Roggen,
2. der Roggen auf 3/4 Morg.,
stehend daselbst neb. Schurf,
3. 1 Morgen Winterweizen,
stehend daselbst am Hagel-
pfad, neben Ohmen und
Glemens,
öffentl. meistbietend gegen Baar-
zahlung verkauft werden.
Salentin.

**Mobilar- und
Waaren-Verkauf
zu Neuf.**

Am Montag den 1. August
1881, Morgens 9 Uhr,
sollen die zur Concursmasse der Ehe-
frau Pet. Daniels, Württemberg-
däher, gehörigen, noch vorhandenen
Mobilien und Waaren gegen Baarzah-
lung verkauft werden, als:
1 mahagoni Kleiderstuhl, 1 ovaler
nussbaum Tisch, 1 mahagoni
Tisch, 1 Sopha, 3 Stühle mit
Lederhöl, 2 gute Oelgemälde, 1
Theke, 1 Handnähmaschine, Bett-
zeug, 1 feine Pelzgarmentur, 1 De-
imalwaage von 100 Kilo Trag-
kraft, Tonnen, feinerne Töpfe, ca.
250 Flaschen 14-räderiger Hund-
wagen, 2 Labengestelle, jedes mit
49 Schubladen u. c.
sodann Waaren, als:
ca. 30 Pfd. Savett, weiße und
bunte Unterröcke, Unterhosen, Si-
mosen, Gedrucktes, Futterzeug,
Sammetreste, Kragen, Manschetten,
Schlipse, Cravatten, Spize, Je-
kon's, Vorhemden, Gobel, Pize,
Rudpie, bunte Kissenüberzüge, Gar-
binnen u. c.
Neuf. Rainer Schopen.

Reich gebrannten sowie altgelbten
Kalk
und frischen Stockholmer Schiffscheer
empfehlen billigst
Theod. Busch,
Reinhardt.

Ziegelsteine
3 mal 100,000 Stück zu kaufen ge-
hen, wem, sagt die Exp.

Berücksichtigung halber mehrere gut erhal-
tene Möbel neben nur bis heute
Abend unter der Hand zu verkaufen.
Robert Sturmberg.

Ein Rollwagen
für leichteres Fuhrwerk, noch in gutem
Zustande, steht preiswürdig zu verkaufen
bei
Friedr. Belmer,
Stellmacher, Neuf.

Geschw. van Endert, Oberst. 109
empfehlen zu den billigsten Preisen alle Sorten, Leinen, Gebild,
Sirting, Plüsch, blau Leinen, Siamosen u. c. Gleichzeitig machen
Sie aufmerksam auf ihre Confection in Herren u. Damen-Wäsche.

J. van Haag,
Buch-, Musikalien- u. Schreibmaterialien-Handlung,
Neuf a. Rh.

- Großes Lager von Werken aus allen Gebieten der Literatur, von welchem Auswahlsendungen auch nach auswärts bereitwilligst gemacht werden.
- Abonnements auf alle in- und ausländischen Zeitschriften.
- Schulbücher, Lexika, Atlanten und Lehrmittel jeder Art.
- Gebetbücher in billigen, feinen und den elegantesten Einbänden. — Gebetbücher für Kinder.
- Wohlfeste Klaffler-Ausgaben. Neclams Universalbibliothek à Bänden 20 Bg. stets komplett auf Lager. Kataloge auf Wunsch gratis und franco.
- Schulwandkarten, Eisenbahn- und Reisekarten, Spezialkarten von Neuf und Umgegend.
- Selfarbedruckbilder mit und ohne Rahmen, Spigenbilder, farbige und in Stofflich, Gratulationskarten.
- Schreibpapiere, Bilet-Papier und Monogramm-Papiere, Couverts in allen Größen und Qualitäten, Stahlfedern, Schreib- und Kopierdinten sowie sämtliche Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.
- Postpapiere und Couverts mit und ohne Firma.
- Zeichenpapiere, Pauspapier, Pausleinwand, Reißzeuge, Reißschienen, Ziehfedern, Zirkel u. c.
- Photographie-Alben, Voeite-Alben, Schreibmappen, Briefmappen, Brieftaschen, Notizbücher.

Spezialität:
Geschäftsbücher und Comptoir-Rechnungen, Druckfachen für den kaufmännischen und Privatbedarf in elegantester Ausführung. Annoncen-Aufnahme für alle Zeitungen der Welt. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

**Erste
Düsseldorfer Corset-Fabrik**
9 Schadowpl. Düsseldorf, Schadowpl. 9
(älteste u. bestrenommierte Corset-Fabrik Deutschlands)
empfiehlt ihre als beständig rühmlichst bekannten Corsets für
Damen und Kinder jeden Alters in nur neuen und bewährten
Fassons zum Preise von M. 1,00 bis M. 60,00 per Stück; fer-
ner: Gradhalter-Corsets, vorzüglich für Kinder und Erwachsene;
Corsets mit Sammetbändern für Frauen; Corsets für
starke Damen, Leibbinden; Corsets für Verwachsene
werden derart angefertigt, daß die Figur vollständig grade
erscheint u.
Sämtliche Fabrikate nur in garantirt echter Fischbein-
Ausführung.
Bei Bestellung genügt Angabe der Taillenweite.
Auswahl-Sendungen auf Wunsch.
Nicht Convenientes wird stets bereitwilligst umgetauscht.

**Locomobilen u. Dreschmaschinen
Unkrautsamen-Maschinen
von M. 48 an, prämiirt auf allen Ausstellungen empfiehlt
das Maschinengeschäft von
Scheidweiler & Engelmann
in Köln, Rothenstr. 7.**

Für Land- und Ackerwirth.
Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt be-
kannten Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Umfange groß und 5-10-15
Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Anfangs März
oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August
und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B.
Grünfütter, Frühlarsen, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die
Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum Winter-
bedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nähr- und Dauere-
haftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mark,
Mittelsorte 4 M. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Mor-
gen 1/2 Pfund. Culturhinweise, siehe jedem Auftrage bei.

Ernst Lange, Nippewiese, Bez. Stettin
Frankirte Aufträge werden umgehend per Postvorschuß expedirt.

von Harenne & Co.
vom. Jacob Breuer
in Neuf.
Kraemerstraße Nr. 7,
empfehlen:
Albums für Briefmarken,
Photographien, Posten; Brief-
tafeln; Bilderbücher; Eigarren-
Büchlein; u. Handarbeit; Etuis;
Geld-Börsen u. Taschen;
Handschuttlagen; Handkerchiefe;
Taschen für Reise u. Schule;
Mappen u. Schreib-Mappen;
Nähtaschen; alle Kamm- u. a.
Toilette- und Schmuckwa-
ren; Spiegel, Seifen und
Parfumerien.
— Körbe. —
Reiche Auswahl in Gebet-
büchern, Heiligenbil-
dern, Crucifixen u. No-
tenkränzen.
Schulbücher und Hefen,
Schiefertafeln u. Griffel,
Bleistifte, Stahlfedern, Feder-
halter, Federkasten, Lineale,
Reißzeuge.
Siegelack und Oblaten.
Alle Schreib- u. Zeichenwaaren
gut und billig!
— Gesellschaftsspiele. — Angel-
geräte. —

Neu Ueberziehen der Sonnen- und
Regenschirme, sowie alle Repa-
raturen macht schnell und billig
Ferd. Schmitz,
Büchel 31, Schirmfabrikant.

Scharlachkeesamen
zu haben bei Gremer in Gien.

**20 Lorbeerbäume, 12 Ole-
ander und verschiedene andere Topf-
pflanzen sind billig zu kaufen.**
Wo, sagt die Exp.

„Oswego“
Silberglanz-Stärke
(für Waschwäsche).
Eß-Stärke (Puder-Stärke)
(für Küchengebote).
Der vorzüglichen Qualität u.
ökonomischen Verwendbarkeit
wegen jedem Haushalte bestens empfohlen.
Zu haben in Packeten à 1/2 und 1/4
Pfd. in Neuf bei: W. J. Gremer
Nachfolger, E. L. Cohn,
A. Gerold jr., C. Hartmann,
Sch. Jansen, A. J. Kamp-
hausen, Gebr. Kumpmann,
Gertrud Meller, A. G. Scharf,
Willms & Bremm.
General-Agent:
P. A. Stenger jr., Köln.

Für eine Colonialwaaren-Handlung
wird ein Lehrling u. a. Haus-
knecht gesucht. Die Exp. nimmt An-
meldungen entgegen.

Artillerie-Corps.
Heute Donnerstag, Abends 9 Uhr,
**General-Versammlung
mit Musik**

in der Restauration Jansen, Oberstr.
Alle activen und passiven Mitglieder,
sowie diejenigen, welche sich dem Corps
beim Schießen angeschlossen ge-
wünscht, sind freundlichst eingeladen, des-
gleichen alle übrigen Schützen.

Das Comité.
Ein erfahrener Geselle gesucht auf
dauernde Arbeit von
Joh. Röhl in Schiefbahn,
Schreiner u. Stellmacher.

Ein gelber Feuerarbeiter
(Schmied) findet dauernde Beschäfti-
gung. Wo, sagt die Exp.

Bankarbeiter, Schlosser gesucht
von Jos. Derichs, Maschinenfabrik
in Wesselinghoven.

Ein starker Weggelehrter ge-
sucht, am liebsten vom Lande.
Wo, sagt die Exp. Nr. 31g.

Ein gefestetes Mädchen, welches
die Küche versteht und im Nähen er-
fahren ist, findet per 1. Oktober Stelle.
Oberstraße Nr. 66.

Ein Mädchen für Küchenu. Haus-
arbeit gesucht.
Joh. Nr. 5.

Zu einer älteren Frau wird auf so-
fort eine Wärterin gesucht.
Zu erfahren in der Expedition dieses
Blattes.

1-2 möblirte Zimmer mit oder
ohne Pension zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe sub O. R.
an die Exp. d. Blattes.

Bugelaufen
ein schwarze und braun gefleckter eng-
lischer Dogge (Hund), ein breites, mit
den Anfangsbuchstaben J. S. gezeich-
netes kupfernes Halsband um den Hals
tragend. Selbiger kann gegen entspre-
chende Entschädigung zurückgenommen
werden. Die Exp. sagt wo.

Bruchbandagen
in allen Sorten stets vorrätig bei
P. J. Pfeiffer,
concessionirter Bandagist,
Zollstraße 16.

Neuf-Düsseldorf. Dampfsschiff.

Von Neuf:	Von Düsseldorf:
Nr. 6,30 außer Sonnt.	Nr. 7,15 außer Sonnt.
" 8,5	" 9,30
" 10,45	" 11,30
Nr. 12,50	Nr. 1,30
" 2,25	" 3,10
" 4,20	" 5,10
" 6,20	" 7,10
" 8,20	" 9,10

* Nur Mittwochs, Sonntags und an
Feiertagen.
A. Decker.